Martina Schmidinger

Unterrichtssprache, Landessprache, Muttersprache: Nationale Transformationen am Beispiel des deutschen und tschechischen Schulwesens in Vitorazsko und Valticko (1867–1926)

Ausgehend vom Staatsgrundgesetz über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger von 1867 wird in dem hier vorgestellten Dissertationsprojekt das Schulwesen aus sprachrechtlicher Perspektive über das Ende der Habsburgermonarchie hinaus untersucht. Der Untersuchungsraum umfasst jene zwei Grenzgebiete, die durch den Vertrag von Saint-Germain-en-Laye nordwestlich von Gmünd (Weitraer Gebiet/Vitorazsko) und rund um Feldsberg (Feldsberger Gebiet/Valticko) an die Erste Tschechoslowakische Republik abgetreten wurden. Neben Deutsch wurde in diesen Regionen auch Tschechisch, Kroatisch und Slowakisch gesprochen; offizielle Statistiken (wie etwa Volkszählungen) erlauben aber keine eindeutige, geschweige denn zuverlässige Lesart von Nationalität sowie Ein- bzw. Mehrsprachigkeit der dort ansässigen Bevölkerung und lassen folglich großen Interpretationsspielraum bei der Beantwortung der Frage nach „Landesüblichkeit“.

Der Fokus der Arbeit liegt einerseits auf rechtlichen Rahmenbedingungen und ihren Aushandlungsprozessen – unter Einflussnahme verschiedener Akteure, Parteien und Vereine – von staatlicher bis auf kommunale Ebene im Bereich der Unterrichtssprache. Andererseits wird die Schulrealität im Kontext dieser ideologisch überformten Gemengelage aus Nationalismus und Ethnizität skizziert und die Wirkweise der getätigten wie auch angedachten

regulierenden Maßnahmen hinterfragt. Nach der Veränderung der politischen Vorzeichen leitet aber auch die Frage der Umstrukturierung des Schulwesens ab 1920 – größtenteils von deutsch- zu tschechischsprachigem Unterricht – das Erkenntnisinteresse.

Als Quellen dienen neben Rechtstexten auch Zeitungsartikel in digitaler und analoger Form, vor allem aber Archivalien aus den jeweiligen Schulorten. Dazu zählen beinahe lückenlos erhaltene Jahreskataloge fast jeder Schule in deutscher und tschechischer Sprache, Schulchroniken, Protokolle und Korrespondenzen der Orts- und Bezirksschulräte, Visitationsberichte aus den Dekanaten usw. aus ca. einem Dutzend Archiven in Niederösterreich, Wien, Böhmen und Mähren. Neben diskursanalytischen Methoden sind es vor allem regional- und mikrogeschichtliche Zugänge sowie Ansätze aus der Verflechtungs- und transnationalen Geschichte, die Einblicke in den Schulalltag im Längsschnitt von sechzig Jahren gewähren sollen.

Das Ergebnis der Dissertation soll sowohl Aufschluss über national geprägte Sprachenkonflikte als auch einen generellen Überblick über die sprachliche Realität im Schulwesen des östlichen und westlichen Abtretungsgebietes geben. Das Forschungsdesiderat besteht einerseits im Vergleich der beiden Räume selbst, andererseits fehlt bislang eine Studie zur umfassenden sprachlichen Situation.

Kontakt:

Martina Schmidinger
Paris Lodron Universität Salzburg
martina.schmidinger@plus.ac.at